Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Die „schöpferische" Konzertpause der Jugend

Aufnahme bei einem Sommerfest

N

Unser Bericht: BILDER

Ministerpräsidenten deutscher Länder bei Hindenburg. Die Ministerpräsidenten von Baden, Württemberg und Bayern wurden kürzlich im Beisein des Reichskanzlers von Papen vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen. Von rechts: Der bayerische Ministerpräsident Held, Reichskanzler von Papen, Württembergs Ministerpräsident Bolz und der badische Ministerpräsident Schmidt vor dem Reichspräsidentenpalais

Die Reichsregierung verteidigt ihr Programm

Oval unten: Reichskanzler von Papen vor dem Landwirtschaftsrat. Der neue Reichskanzler von Papen hat seine erste öffentliche Rede kürzlich bei der 62. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates, die im Herrenhaus in Berlin tagte, gehalten. Der Reichskanzler hat den ungeheuren Ernst der Gesamtlage dargelegt und erklärt, daß die Regierung eine grundsätzlich neue Richtung in der Staatsführung einzuschlagen beabsichtige. — Der Reichskanzler während seiner Rede, neben ihm sitzend Reichsinnenminister Freiherr von Gayl und Reichsernährungsminister Freiherr von Braun

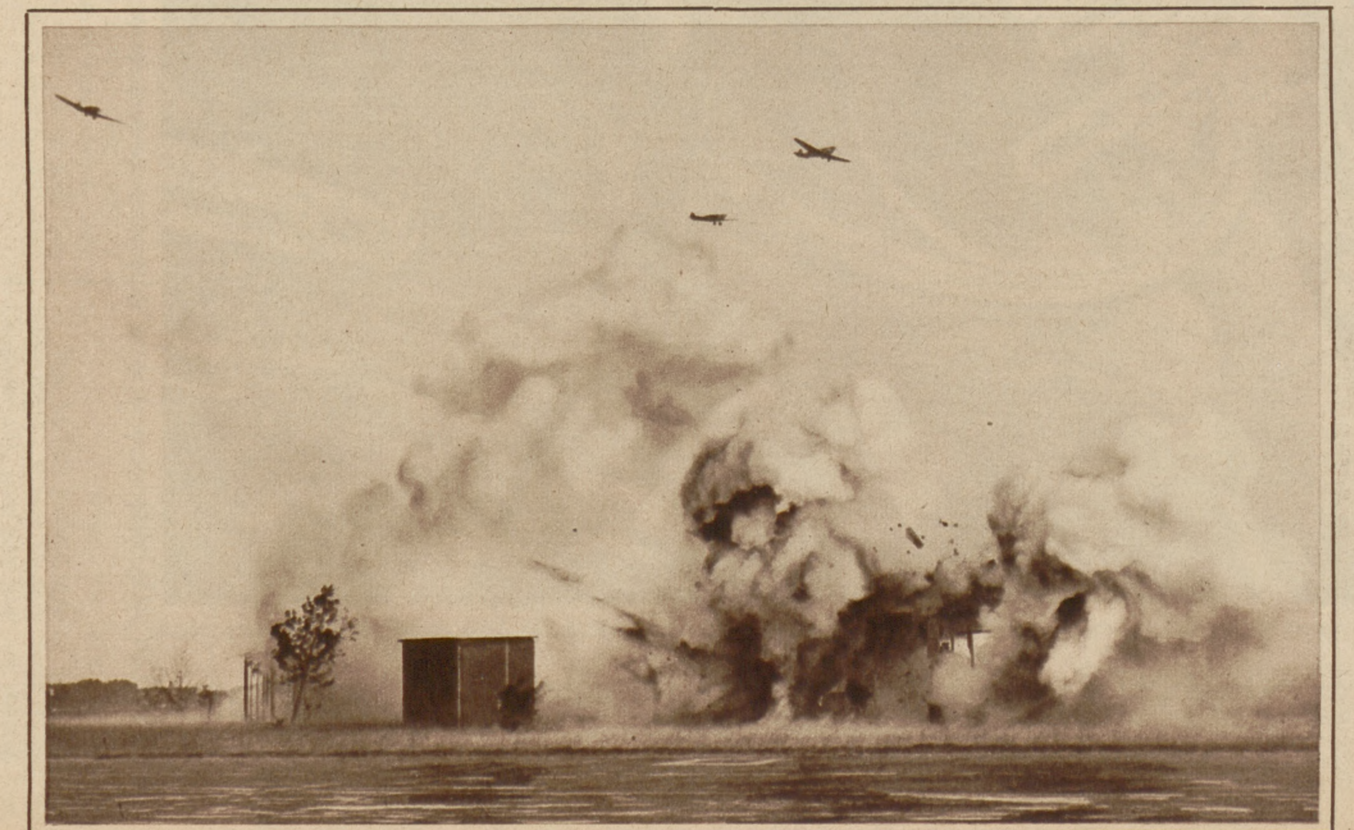






Zur 700-Jahr-Feier Küstrins

Bild oben: Auch das altüberlieferte Fischerstechen wurde bei der 700-Jahr-Feier Küstrins von der Reichswehr in historischen Kostümen ausgeführt. – Ein „alter Raubritter" läßt seinen Gegner ein unfreiwilliges Bad nehmen.
Bild links: Unter den Ehrengästen der 700-Jahr-Feier Küstrins bemerkte man den ehemaligen Minister v. Keudell (×); dahinter der frühere Landrat des Kreises Küstrin, v. d. Osten (Siehe auch S. 8)





Im Kampf um den Davis-Pokal. Auf dem Rot-Weiß-Platz im Grunewald bei Berlin fanden die Tennisspiele Deutschland-Irland statt. – Das deutsche Siegerpaar Prenn und G. v. Cramm nimmt eine Erfrischung ein

Bild links:
Der Internationale Flugtag in Berlin-Tempelhof fand unter ungeheurer Beteiligung statt. „Bombenangriff auf Berlin" an Hand einer auf dem Flughafen aufgebauten Zwerg-Ziel-Stadt zeigte, welche verheerende Wirkung ein derartiger Angriff auf die wehrlose Großstadt hat. Es war eine der fesselndsten Schaunummern des Flugtags

DER WELT


Dr. phil. Franz Servaes, der bekannte Theater- und Kunstkritiker, feierte am 17. Juni seinen 70. Geburtstag


Ein Heldendenkmal zur Erinnerung an die Befreiungskämpfe 1918/19 im Lavanttal in Kärnten wurde kürzlich unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht

Ein reichsdeutsches Privatflugzeug mußte in Spittal an der Drau (Kärnten) notlanden


Das Flugzeug nach seiner Notlandung



Vorm Abschleppen


Rechts: **Zur Luftkampf-Abwehrwoche in Polen.** Die Polnische Liga für Luftverteidigung veranstaltete kürzlich eine Werbewoche für Gasschutz und Flugzeugabwehr. — Ein berittener Polizist mit Gasmaske im Werbezuge in den Straßen Krakaus


Rechts: **Bürobetrieb auf der Kampfbahn im Freien.** Die Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen führten kürzlich ihre Meisterschaftskämpfe durch. Zur Festlegung der Ergebnisse und zur Leitung der Kämpfe hatten sie mitten auf der Kampfbahn ein fliegendes Büro errichtet

Unten: **Eine Sanitätsübung** fand kürzlich auf der Berliner Sommerschau statt. Ein Uebungsbild: Ein Verletzter wird auf einem Transportrad weggebracht




Das belgische Königspaar weilte kürzlich in London. König Albert von Belgien stattete dem englischen Königspaar in London einen privaten Besuch ab, bei dem wahrscheinlich auch politische Angelegenheiten besprochen worden sind. — Das Königspaar vor dem Londoner Hotel (König Albert ganz rechts, vom Beschauer gesehen, mit Brille)

Dämonen- und Totenkult der Kopfjäger auf Luzon

Kopfjäger- Häuptling von der Philippineninsel Luzon

Bei vielen primitiven Naturvölkern steht die Art ihrer Totenbestattung und ihres merkwürdigen Totenkults in enger Verbindung mit der ihrer Religion eigenen legendären Begriffsbildung. Wo Geister- und Dämonenfurcht das irdische Leben eines Volkes zu ruhelosem Dasein gestalten, zeigt auch der Kult der Toten meist das charakteristische Merkmal geistiger und seelischer Zusammenhänge. Bei vielen malaischen Inselvölkern und auch bei manchen Stämmen der Südsee ist die Form des Bestattungswesens in ihrer ganzen Merkwürdigkeit ein Sinnbild ihrer Wesens- und Lebensart. Der Totenkult derartiger Völkerstämme ist das von mystischen Bräuchen erfüllte Beiwerk bestimmter geistiger Lebensäußerungen, deren Eigenart die jeweilige Kultur dieser Rassengemeinschaft kennzeichnet.



Reisfelder auf Luzon, die das wichtigste Nahrungsmittel des Landes, den Reis erzeugen, während der künstlichen Überschwemmung

Eines jener, vom Scheinleben ihrer Toten, im Tode zum Leben verdammten Völker sind die Igorroten, ein Gebirgsstamm des nördlichen Luzon (Philippinen). Ihre Geister- und Dämonenwelt erfüllt das Leben dieser Menschen mit einer schicksalshaften Tragik. Nicht allein, daß die Härte und Fron ihres, im Kampfe mit einer unerbittlichen Bergnatur erfüllten Lebens, dieser Kreaturen Dasein zur Unrast macht. Nein, es sind oft die unerfüllbaren Forderungen einer mystischen Scheinwelt, die gespenster- und spukhafte Welt abgeschiedener Geister, welche die Last des leiblichen Daseins zum Martyrium gestaltet. Denn ist einst dieses Leben äußerer Pein am Ende, so beginnt für jeden Abgeschiedenen das qualvolle Inferno einer, von tragischen Zusammenhängen verketteten Irrfahrt im Tale des Todes. Ewiges Suchen, ruheloses Sein im Reiche einer phantastischen Unterwelt, deren dämonische Schatten — und Spukgestalten das Leben der Lebendigen ohne Unterlaß bedrängen.

Die Igorroten, ein jahrtausendealter, in enger Abgeschlossenheit ihrer wilden Bergheimat lebender Urstamm, bewohnt den nördlichen Teil der Insel Luzon. Ihre, weit über das gewaltige Bergland von Benguett zerstreuten Ansiedelungen, tragen weithin sichtbar das Merkmal einer erstaunlich hohen Bodenkultur, des Bergreisbaues, dessen ingenieuse Anlagen in treppenförmigem Bau die steilen Bergwände in gigantische Terrassen verwandeln.

Unten: Diese großartigen Reisetagenfelder im Benguett-Hochland Luzon werden als uralte Kulturen auf ein Alter von 2—3000 Jahre geschätzt



Vielbestimmend im Dasein der Igorroten ist der Dämon des Guten und Bösen „Anitos“, das ist der Geist der jeweilig verstorbenen Angehörigen, Verwandten oder Bekannten. In der phantasievollen Gestalt eines spukhaften Schemens kehrt er ins Leben zurück, beeinflußt das Gute und das Schlechte, Glück und Unglück, Krankheit und Wohlergehen, und übt auf Natur- und Menschenkräfte einen unwiderstehlichen Zauber aus. Vielfach werden diese dämonischen Kräfte mit Hilfe primitiver Fetische, die man an dem Orte des Leidens, auf Reisfeldern, vor den Hütten und in den Höfen der Siedelungen errichtet, vertrieben, oder ihre Anwesenheit durch verlockende Speisen und andere anziehende Dinge gebannt. Reicht die Macht des gewöhnlichen Sterblichen nicht aus, so wird die Mitarbeit des Medizinmannes erkauft und die Abwehr des „Anitos“ durch die Kraft des Glaubens erwirkt. Ist die Seele des abgestorbenen und ruhelos Umherirrenden am Ende ihrer bösen und guten Taten angelangt, so kehrt sie, des faulen Zaubers müde, des öfteren in das Gehäuse ihrer wunderbar erhaltenen körperlichen Hülle zurück. Dies mag wohl auch der Grund dafür sein, daß die Igorroten ihre Toten dem Zustande der körperlichen Zersetzung entziehen, indem sie den Körper des Toten in mehr oder minder kunstvoller Weise räuchern. Der Zustand des Toten wird durch diesen merkwürdigen Prozeß mumifiziert, indem die Säfte dem Leichnam künstlich entzogen und hierdurch dessen Zersetzung auf natürliche Weise verhindert wird. An einsamen Stellen im Gebirge, in Felsenhöhlen und Erdverließen befinden sich derartig schauerliche Begräbnisstätten, bei derem Anblick der Beschauer von schreckhaftem Entsetzen erfüllt wird. Einzeln, doch auch in größerer Anzahl, werden hier die Körper der Abgeschiedenen in sitzender Stellung beigesetzt. Unter fremdartigen Zeremonien verbringen Angehörige und Freunde den Tag der Bestattung in der Nähe des Höhlengrabes. Man versieht den Toten mit Speisen, gibt ihm Geräte und Waffen für seine lange und beschwerliche Wanderung ins Jenseits mit. Schwelende Feuer, deren beizender Rauch in die Höhle eindringt, werden entfacht und tagelang unterhält man die Glut mit feuchtem und grünem Reisig und Holz. Nun vollzieht sich in kürzester Zeit der Vorgang, den geheime Wissenschaften der alten Ägypter und Assyrer als den der Mumifizierung bezeichnet hatten. Für die Wohlhabenden des Stammes finden vor der Räucherung tagelange Trauerfeierlichkeiten statt, anläßlich deren man den Geist des Abgeschiedenen durch Opfer, phantastisch-orgiastische Gelage, Tänze und geräuschvolles Palaver zu ehren versucht. Festlich bunte Gewänder und kriegerischer Kopfputz schmücken den Leichnam, der sitzend aufgebahrt, äußerlich scheinbar ein Lebendiger, dem Feste, welches seiner abgeschiedenen Seele zu Ehren veranstaltet wird, beiwohnt. Ruht der Tote dann in seiner Felsenkammer im Gebirge, so schweift sein Geist, ob gut oder böse, hinab in die Täler zu seinen Anverwandten und Stammesgenossen, bis das Spukhafte seines Wesens durch die Erlösung irgendeines Zufalls endlich Ruhe findet und in die leibhaftige Hülle seines Mumienleibes zurückkehrt.

Sonderbericht für unsere Beilage von Erwin Drinneberg, Mannheim



In kultischen Tänzen werden die Toten bei einer Bestattung gefeiert. Der Tote befindet sich im Hause →





← So beginnt der Totenkult bei den Igorroten auf Luzon. Der Tote wird vor der Beisetzung reich geschmückt aufgebahrt



→ Dann wird der Leichnam im Feuer gedörrt. Geräucherter Leichnam einer Igorrotin unmittelbar nach 8tägiger Räucherung

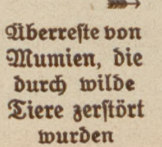


← Ist diese Behausung eines Kopfjägers auf Luzon nicht von vollendetem architektonischem Ebenmaß? Und doch ist es bloß eine Igorrotenhütte



← Ein schauriges Bild. Igorroten-Mumien auf Luzon





→ Überreste von Mumien, die durch wilde Tiere zerstört wurden



Das Geständnis — Aufnahme einer schauspielerischen Meisterleistung im Freien

DIE CHANCE

Von Friedel Gruener

Es war sehr heiß. Ich saß regungslos an meinem Tisch in der Berliner Filmbörse und starrte in die leere Kaffeetasse. Um mich herum summte es von Stimmen. Dunst billiger Zigaretten schwamm milchig im Raum. Irgendwo schnarchte jemand in langen, heiseren Lauten.

Langsam nahm ich den Aluminiumlöffel von der dicken Unterschale und kratzte den zuckerigen Rest des Kaffeetrankes aus der Tasse. Ich war sehr hungerig. Ich konnte mich kaum darauf besinnen, wann ich zum letzten Male etwas Vernünftiges gegessen hatte. Und es bestand vorderhand auch keine Aussicht, daß sich dieser unangenehme Zustand in irgendeiner günstigen Form ändern würde.

„Er kommt!!" zischte es von der Tür.

Die Gespräche verstummten. Der Schnarcher erwachte jäh. Die Männer rissen sich zusammen und strichen mit den Händen über den Scheitel, während die Frauen ihre Puderdöschen aus den Taschen holten, um die Spuren von Sorgen und Tränen von den fahlen Gesichtern zu entfernen.

Die Tür flog auf und der Personalchef trat ein. Er war sehr sorgfältig und gewählt gekleidet. Am Mittelfinger der rechten Hand trug er einen Ring mit einem großen, himbeerfarbenen Stein. Es war für mich zu einer Gewohnheit geworden, meine Blicke an diesen himbeerroten Stein zu heften, so lange der Personalchef im Zimmer umherging.

Der Personalchef blieb stehen und sagte scharf: „Ich brauche einen russischen Reiter! Einen Kerl, der keine Angst hat! Wir zahlen für die Aufnahme hundert Mark!" — Das Wort „**hundert**" schrillte gell und erregend über unsere Köpfe hin. Eine seltsame Spannung erfüllte plötzlich die Luft. Ich fühlte, wie mir das Blut in die Schläfen schoß. Hundert Mark, hundert Mark!! Ich erhob mich schnell, von unsichtbaren Händen gezogen. — „Ich kann gut reiten!!" rief ich und trat einen Schritt vor.

Der Personalchef sah mich an, lächelte dünn und reichte mir die Hand. Zum ersten Male fühlte ich die glatte Kühle des himbeerroten Steines zwischen meinen Fingern. Ein leiser Schauer durchrieselte mein Mark. Mir wurde etwas schwindelig. Ich hatte die Vorstellung, auf weichen, wattigen Wolken zu gehen, als ich dem Personalchef folgte.

Berlin raste an mir vorüber wie ein verzerrter Traum. Dann hielt das Auto vor einem roten Gebäude. Fremde Gesichter taumelten heran. Türen öffneten und schlossen sich. Eine Garderobe tat sich auf. Jemand kleidete mich aus, jemand kleidete mich an. Leder knüpfte sich um meine Hüften. Ein Säbel klirrte. Zufällig sah ich in einen Spiegel und erschrak. Vor mir stand — ein Gespenst! Das Gespenst meiner Jugend, das Gespenst des Oberleutnants Afanasjew, als er noch wirklich Oberleutnant war, das Gespenst einer Existenz, die zertrümmert wurde. Ich wandte mich erschüttert ab, schwankte hinaus und bestieg noch ganz benommen den Gaul, den mir ein Stallbursche vorführte. Aber kaum hatten meine Schenkel den warmen Rücken des Tieres berührt, als eine seltsame Wandlung in mir vorging. Ein Gefühl höchster Freude und des tiefsten Entzückens bemächtigte sich meiner. Ich vergaß, daß ich ja nur Komödie spielen sollte. Ein großer Rausch überkam mich. Ich beugte mich ein wenig nach vorn, gab dem Gaul die Sporen und sprengte nach dem Aufnahmegelände, wo mich der Regisseur, die Operateure, die Stars und Komparsen bereits erwarteten. — Man hatte einen großen Ring gebildet, der an der einen Seite von einer Tribüne begrenzt wurde, auf der eine Schaar goldstrotzender Würdenträger Platz genommen hatte. In ihrer Mitte thronte eine wunderschöne Schauspielerin, als Zarin von Rußland kostümiert. Ihre Schönheit war so groß, daß sie mich verwirrte.

Der Oberregisseur trat heran und erklärte die Situation: „Sie sind Kosakenhetman und führen der Zarin zu Ehren ein Reiterspiel vor. Mitten in einem halsbrecherischen Reiterkunststück werden Sie von einem eifersüchtigen Günstling der Zarin erschossen. Sobald der Schuß dröhnt, müssen Sie wie tot vom Gaul stürzen. Sie verstehen mich .....? Und wenn Sie die Sache gut machen, werden wir Sie fest engagieren. Wir brauchen für ähnliche Fälle einen guten russischen Reiter. Sie haben also eine nicht zu unterschätzende Chance ...!!"

Der Regisseur gab das Zeichen zum Anfang. Zwanzig Komparsen in Kosakentracht sprengten an meine Seite. Ich stieß einen gellenden Schrei aus und jagte davon. Der Gaul gebärdete sich von Sinnen, merkte wohl instinktiv, daß ich jahrelang kein Pferd mehr unter den Schenkeln gehabt hatte. Aber nach fünf Minuten hatte ich ihn schon ganz in meiner Gewalt, tanzte auf dem Rücken des Pferdes einen rasenden Kasatschok, sprang mitten im Galopp zu Boden, eine Faust in der Mähne, und ließ mich von dem wütend schnaubenden Tier wieder in den Sattel schleudern. — Da dröhnte der Schuß — — !!

Ich riß die Füße aus den Bügeln und löste die Kniee. Ich sah nicht, wohin ich fiel. Es war ja auch einerlei. Meine Augen suchten nur noch einmal die Gestalt der Kaiserin. In meinem Hirn aber hämmerte immerzu der Gedanke: „Die Chance! Die große Chance!! Nun bin ich ein gemachter Mann ...!" —

In diesem Moment durchzuckte mich ein jäher Schmerz! — Ich fühlte, wie sich viele Hände um mich zu schaffen machten, wie jemand meinen Kopf nahm und ihn weich bettete. Kühle Frauenfinger streichelten mir zärtlich über das wirre Haar.

„Wasser!" rief eine aufgeregte Stimme. „Wasser! Er ist ohnmächtig geworden ...!" —

Ich muß auf einen Stein gefallen sein, fuhr es mir durch den Kopf als ich langsam die Augen aufschlug.

Vorerst drehte sich alles um mich, wie ein riesiger, rasend gewordener Kreisel. Dann wurde ich allmählich Herr über meine Sinne. Ich richtete mich auf. Mein Blick traf mit dem — des Personalchefs zusammen, der noch immer den Ring mit dem himbeerroten Stein um den Finger drehend, mitten in der Filmbörse stand und sich nach einem guten, russischen Reiter umsah. Denn der einzige der sich für diese halsbrecherische Rolle gemeldet hatte, ich, der ehemalige Kosakenoberleutnant Arkadij Afanasjew, war im gleichen Augenblick als ich vortrat, vor Hunger und Schwäche in Ohnmacht gefallen! Und Leute, die gleich in der ersten Minute schlapp machten, konnte man für so eine schwierige Aufnahme natürlich nicht engagieren!!

DER UNGEWOLLTE SCHLAF

Von Lotte Adam

Eine weiche Hand greift nach meinem Puls, mein rechter Arm wird mir auf die Brust gelegt. Ich schließe die Augen. Etwas Süßliches rieselt auf meine Lippen.

„Soll ich zählen?" frage ich, eigentlich nur, um zu sehen, ob ich noch da bin.

„Noch nicht." — Eine Maske senkt sich auf mein Gesicht.

„Bitte zählen Sie von vierzig rückwärts. —"

Ich zähle: „Vierzig, neununddreißig —"

„Langsamer, bitte."

Ich zähle langsamer. Noch spüre ich nichts. Nur dieser süßliche Geruch ist so widerlich. — Wenn ich nun doch — wenn es nun doch anders kommt als ich denke. Wenn dies nun der letzte Abend war!

Ein Gefühl zuckt in mir hoch. Es ist nicht Furcht, es ist wie die Sehnsucht nach einer schönen Landschaft, die hinter mir liegt, und nach der ich mich nicht mehr umwenden darf.

Mir wird schwindlig. Schlafe ich denn noch nicht? Wenn es doch erst vorbei wäre.

„Dreiunddreißig, zweiunddreißig —"

In einer Sekunde fallen mir tausend Dinge ein schön, lockend, erlebenswert, schmelzen zusammen in einem Ganzen, Unbeschreiblichen. Leben.

„Neunundzwanzig, achtundzwanzig —"

Nehmt doch das Ding da fort. Mein Kopf tut so weh. Alles unter mir beginnt plötzlich zu schwanken. Sicherlich stehe ich auf einem ganz lockeren Moorboden. Nein, das ist ja eine Wiese. Wenn nur die Sonne nicht so brennen würde, mir wird ganz schwindlig davon.

„Zweiundzwanzig, einundzwanzig —"

Nehmt doch das Ding da fort, ich will nicht einschlafen, ich will mich nicht zwingen lassen, schlafen zu müssen, ich will nicht. Nein.

Die Sonne sticht entsetzlich. Und jetzt wandere ich auf einer mühseligen, staubigen Landstraße. Ein Motorrad kommt herangesaust. Immer schneller, immer näher, immer lauter.

Jetzt rast es in meinem Kopf herum, im Kreis. Mein Gehirn ist doch keine Rennbahn. Es tost wie verrückt.

Jetzt schlafe ich, — nein, ich zähle ja noch. Neunzehn, achtzehn. Mein Herz steht still, merkt ihr denn nicht, mein Herz geht nicht mehr, jetzt sterbe ich. Siebzehn — ein gähnender Abgrund tut sich auf. Hilfe — Ein Faustschlag — Ich falle.

Ganz allmählich — nach vier Stunden — beginne ich wieder zu denken. Was war das nur, ich ging doch eben auf einer grünen, mittagstrahlenden Wiese. Und jetzt ist es so dunkel. Bin ich blind? Nein, ganz langsam, ganz schwach hebt sich aus der Finsternis eine matterleuchtete Milchglasscheibe.

Bin ich nicht überfahren worden? Da war doch etwas mit einem Motorrad. Irgendwo habe ich Schmerzen — das Gefühl wird immer deutlicher. — Was ist nur dieser süßliche Geschmack? jetzt — Ja, jetzt erinnere ich mich, die Narkose, der Äther!

Ich freue mich, daß ich noch lebe. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie ich mich freue. Am liebsten möchte ich jemand rufen, um ihm zu sagen, wie glücklich ich darüber bin. Aber ich bin todmüde und fühle mich so elend und habe Schmerzen.

Plötzlich ist die Milchglasscheibe fort, dafür sehe ich deutlich durch eine geöffnete Tür auf einen matterleuchteten steinernen Flur. Halblaute Stimmen. Ein weißer Kittel beugt sich über mein Bett.

„Nun, Kleine, wie geht es Ihnen?"

„Ach, ich habe solche Schmerzen und mir ist so schlecht, aber sonst geht es mir **sehr** gut, Herr Doktor."

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel Aus den Silben: al—an—bert—bo—che—da—de—de—de—del—dro—e—e—ge—ge—hopf—la—lan—marck—me—mu—na—nau—neu—on—or—pin—re—rup—sa—se—step—stra—stri—ta—two—uf—ven—wie— sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Die Braut von Messina" ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Duftender Blütenstrauch, 2. Gattin des Perseus, 3. Insel im Züricher See, 4. märkische Stadt, 5. Fußbodenerhöhung, 6. Schlachtort in Flandern, 7. mechanisches Musikinstrument, 8. straußähnlicher Vogel, 9. Abendständchen, 10. englischer Tanz, 11. heimischer Waldvogel, 12. Männername, 13. absichtliche Beschädigung von Betriebsmitteln. 134

Scheinbarer Widerspruch

„Wer ist eigentlich der lange schmächtige Herr dort drüben?"

„Das ist ja unser Kreisarzt".

„Kreisarzt? Na, wissen Sie, den hätte ich mir eigentlich runder vorgestellt"! 151

Künstlergespräch

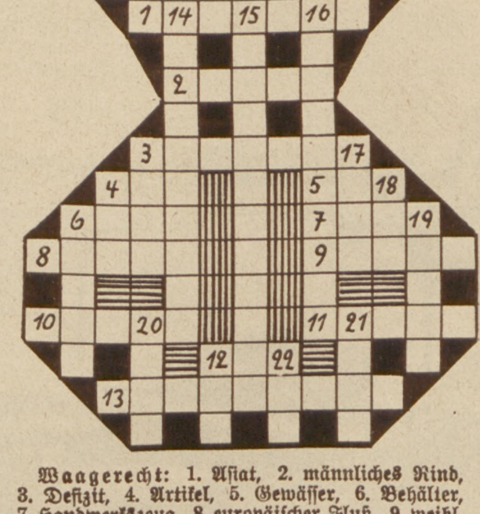
„Wer war die alte Dame, die du eben so respektvoll grüßtest?"

„O, der bin ich sehr viel schuldig!"

„Ah, eine wohlhabende Gönnerin?"

„Nein, meine Wirtin". 150

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Asiat, 2. männliches Rind, 3. Defizit, 4. Artikel, 5. Gewässer, 6. Behälter, 7. Handwerkszeug, 8. europäischer Fluß, 9. weibl. Kurzname, 10. nordischer Komponist, 11. männlicher Vorname, 12. Getränk der alten Deutschen, 13. grammatikalische Bezeichnung. **Senkrecht:** 3. Weibl. Vorname, 4. Fluß in Rußland, 6. Schlange, 12. persönl. Fürwort, 14. Stadt in Ostpreußen, 15. Frühlingsblume, 16. Stadt im Elsaß, 17. Nebenprodukt d. Kohle, 18. Gefrorenes, 19. Aussatz, 20. Dichtungsart, 21. männl. Vorname, 22. Seilererzeugnis („ch" gleich ein Buchstabe). 145

Rösselsprung

		be-	kungs-	raum	se-		
	wir-	zum	ein	bel	vol-	an	
	kla-	gei-	ne	dirs	le	der	
ist		dich	han-	le	aus		pfad
ge	em.	ei-	vol-	nicht	daß	feh-	klang
	le	auf	tat	deln	ler	nem	
			see-	del-			

152



Rasche Antwort. „Frisch sind sie doch — — — —?"

Idyll beim Hinterwaldler Bähnle

Reisender: „Was ist denn los? Warum hält denn der Zug auf offener Strecke?"

Schaffner: „E Zusammenstößle hats gebe, und da raufe die zwei Lokomotivführer jetz mitanand'!" 155

Sprühende Feuer

Bild rechts: Die feurige Schrift eines Feuerwerks am nächtlichen Himmel

Bild unten: Wie ein feuriger Springbrunnen spritzen die Funken vom Schmiedeeisen

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte; / Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte. Goethe

Schlüsselrätsel: 1. Zeremonie, 2. Bagatelle, 3. Duell, 4. Weltall, 5. Dievenow, 6. Hades, 7. Nonsens, 8. Kehrreim, 9. Kimono, 10. Moses, 11. Helena, 12. Faulheit: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, wohl aber aus den Wolken".

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Talmi, 4. Kai, 6. Aar, 7. Aue, 8. Ile, 9. Inder, 12. Aga, 14. Lido, 15. Anis, 16. irr, 18. Armee, 21. Ase, 22. Reh, 23. Bor, 24. Elf, 25. Nepal. Senkrecht: 1. Tal, 2. Man, 3. Juda, 5. Ilias, 9. Indra, 10. Ranke, 11. Sir, 13. Gin, 14. Linse, 17. Omen, 19. Ehe, 20. Pol.

Silbenrätsel: 1. Dante, 2. Egoismus, 3. Roland, 4. Ariadne, 5. Reiher, 6. Macbeth, 7. Upsala, 8. Tagedieb, 9. Fiskus, 10. Emu, 11. Harnisch, 12. Literat, 13. Tiara, 14. Vasall, 15. Ideal, 16. Eskorte, 17. Lotos: „Der Armut fehlt vieles, der Habsucht alles."

Magisches Quadrat: 1. Valet, 2. Alibi, 3. Liter, 4. Ebene, 6. Tiret.

Spiralenrätsel: Senkrecht: 1. La, 2. Wut, 4. matt, 5. Sinai, 7. Rabatt, 8. Gitarre, 10. Sperling, 11. Ferdinand, 13. Nördlingen, 14. Delegation. Waagerecht: 2. Wal, 3. Takt, 5. Serum, 6. Insekt, 8. Ginster, 9. Egerling, 11. Fidelitas, 12. Diskussion, 14. Dardanellen.

Besuchskartenrätsel: Kriminalbeamter.

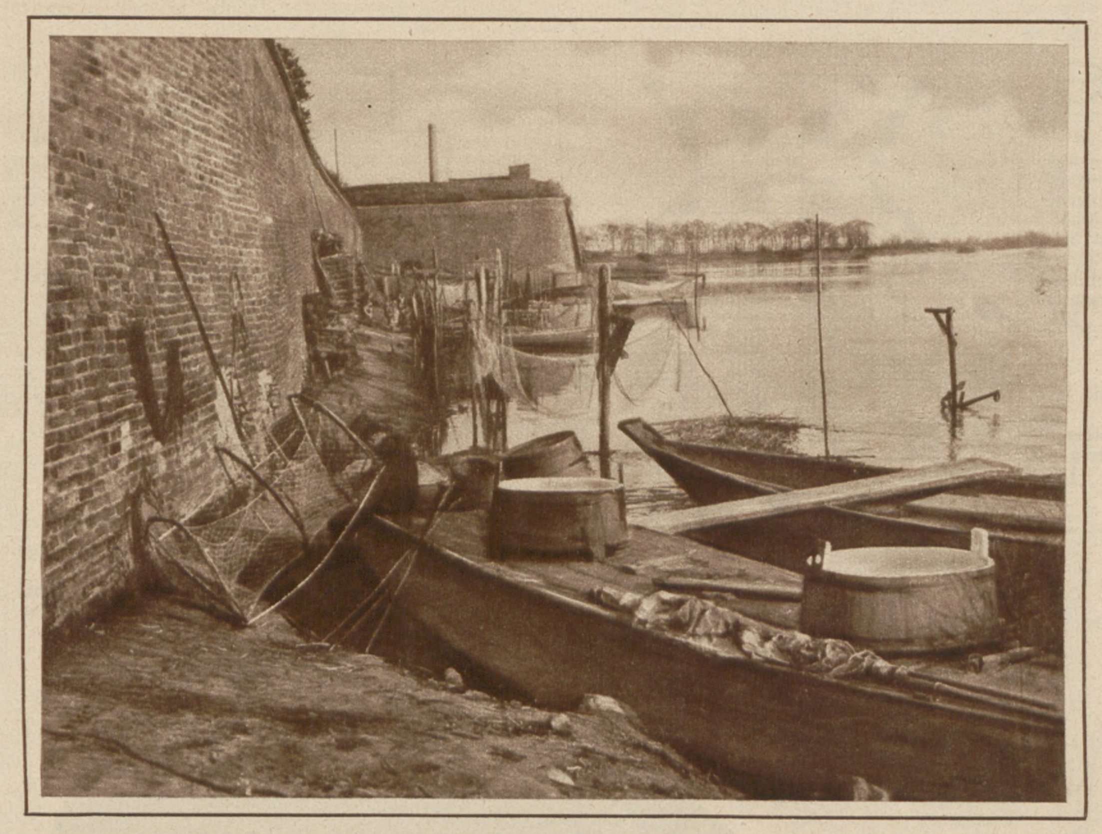
Magisches Gitter: 1. Raffael, 2. Pfarrer, 3. Legende.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52

Bild rechts:

Wie sich der kleine Fritz einen Kettenraucher vorstellt





Links: Festungsmauer an der Oder



Rechts: Denkmal des Markgrafen Hans von Küstrin auf dem Schloßplatz

Küstrin, die friderizianische Stadt

Die alte märkische Festungsstadt Küstrin, am Zusammenfluß von Oder und Warthe gelegen, blickt in diesen Tagen auf ein 700jähriges Bestehen zurück.

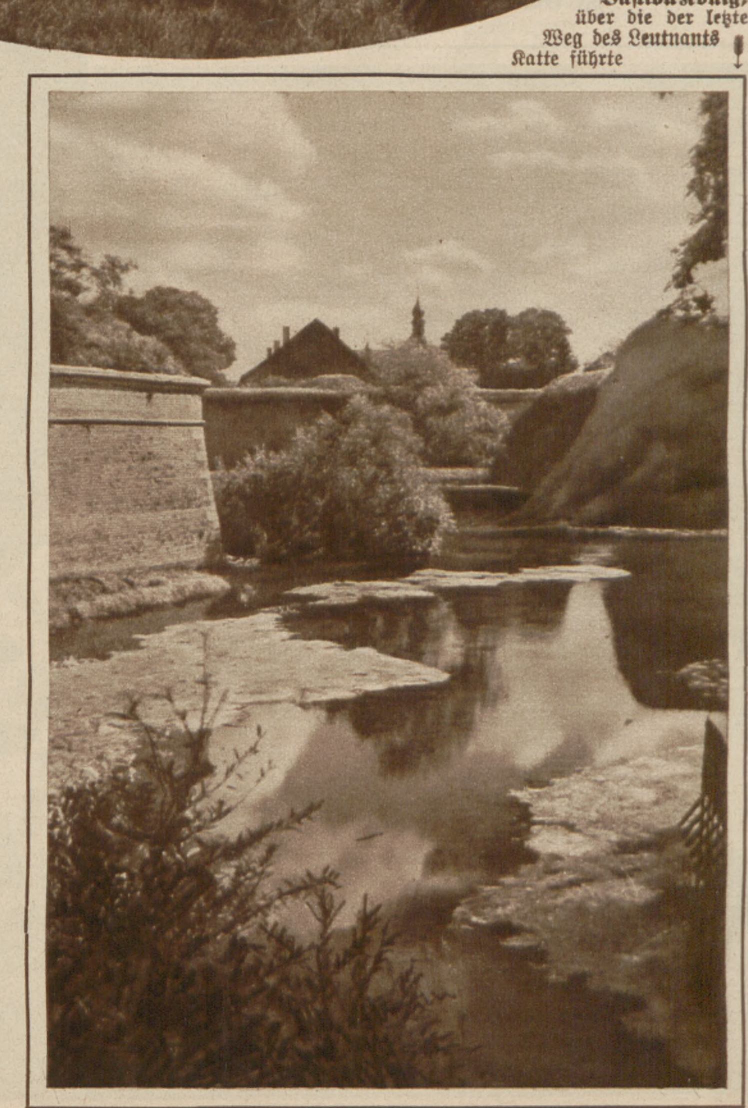
Küstrin war eine jener Festungen, die eine Wehr gegen den Osten boten. Den engeren Ring bildeten die breiten Wälle mit den Kasematten und Gräben, die Bastionen König und Königin, Kronprinz und Kronprinzessin, Brandenburg und Philipp, die alle der „Hohe Kavalier" (mit schweren Geschützen) überragte. Die wohl acht Kilometer entfernte Fortslinie, die Außenforts Zorndorf, Säpzig, Tschernow und Gorgast, boten der Festung Halt und Stärke. — Der „Hohe Kavalier", der das Kernwerk der Innenbefestigung war, hat vier Jahrhunderte hindurch machtgebietend hinübergeschaut ins weite Oder- und Warthebruch. Er sah die Kriegsscharen verschiedener Völker, die an ihm vorüberzogen, um ihn kämpften oder in ihm als Gefangene gesessen haben. Schweden und Russen, Österreicher und Franzosen, Kaiser und Könige haben auf ihm gestanden: Friedrich Wilhelm III. auf der Flucht nach Königsberg in Preußen, der siegesfrohe Napoleon I. im Jahre 1806. Sieben Jahre wehte auf dem „Hohen Kavalier" Frankreichs Trikolore. Das war in der Zeit des Niederganges Preußens. Bald aber erlebte er Preußens Aufstieg und eine glanzvolle Zeit. Er war der Stolz der Festung. — Und dann? Der Friedensvertrag beraubte Küstrin jeder Verteidigungsmöglichkeit. So mußte die alte märkische Oderfeste wie andere Festungen sterben, weil man den Werken die Forts, die Seele nahm. — Die Straße zur Altstadt überwölbte einst das massige Zorndorfer Tor, dem sich zur Rechten und zur Linken ein starker Mauerkranz anschloß, der die ganze Stadt umsäumte. Nun ist das Tor und auf weite Strecken auch der Mauergürtel verschwunden. — Seit Jahren ruht auf dem alten zackigen Mauerkranz Schweigen. Einstmals bot das Tor dem Wanderer, der unter der schattigen Baumreihe seine Schritte nach der Altstadt lenkte, einen malerischen Anblick und ein Stück Romantik. — Der Marktplatz aber gleicht noch immer einer Arena der preußischen Geschichte. Belagerungen, Beschießungen und Feuersbrünste machten Küstrin zur opferreichen Festungsstadt. — Am Eingangstor der Schloßkaserne steht die Inschrift: „In diesem Gebäude, ursprünglich das Hohe Haus der Neumärkischen Voegte, 1535 bis 1571 das Schloß des Markgrafen Hans, wohnte der Große Kurfürst als Kronprinz und erhielt seinen Schulunterricht 1627 bis 33. Friedrich der Große machte hier die erste Schule des Lebens durch 1730 bis 32." Gegenüber dem Eingang steht das Denkmal des Markgrafen Hans, unter dessen Herrschaft Küstrin einst zur Hauptstadt der Neumark wurde. Er war auch der erste, der die Stadt befestigen ließ. Man nannte ihn Hans von Küstrin. Dieser Fürst, dessen Gruft in der Marienkirche liegt, genoß Volkstümlichkeit. Von ihm wußten die alten Märker manche Mär zu erzählen. Mit dem Namen Küstrin ist die Tragödie des jungen Fritz verknüpft. Da ist jene Stätte, auf der einst Kattes, Friedrichs treu ergebenen Freundes Haupt fallen mußte.

Küstrin-Tamsel! — Hier war für Friedrich den Großen auf der Küstriner Kriegs- und Domänenkammer und in ländlicher Stille im Bereiche seiner ersten Jugendfreundin Luise Eleonore von Wreech, der schönen Schloßherrin von Tamsel, die harte Schule des Lebens. Und ein König reifte aus zu seiner Größe, wurde der treibende Motor seiner Zeiten. Er führte auf märkischem Boden Reiterei und Grenadiere zu Sieg und Ruhm. Und vollbrachte hier ein Werk von unermeßlichen Ausmaßen; er eroberte einst mit der Urbarmachung des Warthe- und Netzebruches eine Provinz im Frieden! — Mit Stolz kann auch noch die heutige Generation auf den großen Abschnitt brandenburgisch-preußischer Geschichte blicken, auf Küstrin!

Paul Dahms

← **Der 1931 abgebrochene „Hohe Kavalier"** im Festungsgürtel Küstrins

Bastion König, über die der letzte Weg des Leutnants Katte führte ↓



← **Das abgebrochene Zorndorfer Tor,** über dem 1819 Turnvater Jahn gefangen saß